

Das Ende aller Kriege

Von „Kunstprodukten“ und „Totgeburten“ handelt Michael Wolffsohns neues Buch. Denn das sind die meisten Staaten dieser Welt. Deshalb zerfallen sie, deshalb gibt es Krieg. Aber der Historiker, der von 1981 bis 2012 an der Uni der Bundeswehr in München lehrte, hat neben der messerscharfen Diagnose auch eine Medizin: Föderalismus.

VON ILJA TÜCHTER

Schon länger geht Michael Wolffsohn, wegen seiner klaren Meinungen und unverblühten Sprache gern gesehener Gast deutscher Talkshows, mit der Föderalismusidee schwanger. Ein 2011 in der RHEINPFALZ erschienenes Interview mit ihm begann mit dieser Frage: „Herr Professor Wolffsohn, Sie schlagen als Lösung des Israel-Palästinenser-Konflikts eine Bundesrepublik Palästina-Jordanien vor.“ Seine Antwort: „Ich schlage das nicht vor – es wird so kommen.“ Denn: „60 Prozent der Jordanier sind Palästinenser.“

In seinem Buch „Zum Weltfrieden“ wendet der 68-jährige Wissenschaftler die Analyse-Schablone „Demografie und (Religions-)Geschichte bestimmen Politik“ auf quasi alle Krisenherde der Erde an. Er nennt das selbst ein „historisch-bevölkerungspolitisches Röntgen“. Ob bei seinem Spezialthema Nahost oder bei China, ob zu „Russlands Rändern“ (Ukraine!) oder auch Afrika – jedes Mal präsentiert er ein überzeugendes Gedankenexperiment, warum ein politisches Gebilde nicht stabil sein kann und warum eine föderale Lösung anstelle der bestehenden Staatsgrenzen so naheliegend ist.



Eine Mauer trennt das palästinensische Flüchtlingslager Schuafat von Ost-Jerusalem. Weltfrieden kann nach Ansicht Michael Wolffsohns nur entstehen, wenn föderale Strukturen territoriale Ansprüche neutralisieren. FOTO: AFP



Michael Wolffsohn lehrte 31 Jahre in München. FOTO: DPA

Die föderalen Gebilde setzen Entemotionalisierung des Politischen voraus.

Schon wegen der faktengespickten Diagnostexte lohnt die Lektüre. Auf engstem Raum liefert Wolffsohn den kompletten Abriss komplexer, teils jahrhundertelanger Vorgänge. Seine Sprache ist – wie immer – glasklar, so dass sein Buch auch für Nichtwissenschaftler flüssig zu lesen ist.

Ob seine Medizin wirken würde, ist nicht die Frage. Dass sie allemal besser ist als all die Kriege, ist sowieso klar. Ob sie politisch durchsetzbar ist,

darf freilich bezweifelt werden. Denn Wolffsohns Gegenentwurf setzt voraus, dass sich menschliche Identität nicht mehr an Territorium festmacht. Mehr noch: Ratio muss Emotion verdrängen, der Kopf über das Herz siegen – etwas zutiefst un-, vielleicht übermenschliches, wenn es um so aufgeladene Begriffe wie Heimat geht. „Heimat“, schreibt Wolffsohn, müsse „als kulturelle oder anders bestimmte Kommunikationsgemeinschaft“ verstanden werden, nicht als „etwas Materielles oder als Land“.

Konkret: Ein Palästinenser ist ein Palästinenser nicht wegen des Landes, auf dem seine Ahnen lebten,

sondern durch seine arabische Kultur, die er unabhängig von Territorium leben kann. Er könnte seine politische Teilhabe in föderalen Strukturen sichern, die überlappende territoriale Ansprüche berücksichtigen aber schlussendlich neutralisieren. Im RHEINPFALZ-Interview 2011 sagte Wolffsohn dazu: „Die Flüchtlinge bekommen die palästinensische Staatsbürgerschaft. Aber eine Rückkehr ist genauso realistisch wie eine Rückkehr der deutschen Vertriebenen aus den Ostgebieten. Das will vernünftigerweise keiner.“

Ja, der Wissenschaftler Wolffsohn erklärt – aller Eingängigkeit seines

Textes und aller Klarheit der Sprache zum Trotz – aus der „Elfenbeinturm“-Perspektive. Die föderalen Gebilde, die an die Stelle der instabilen oder auch unrealistischen nationalstaatlichen Strukturen treten sollen, wären verschachtelt und setzen – wie oben dargestellt – eine Entemotionalisierung des Politischen voraus. Aber das ist doch die Rolle der Gelehrten: zu denken, was andere nicht tun. Und falsches Denken zu dekonstruieren. Zu den Aha-Effekten der Lektüre von „Zum Weltfrieden“ zählt die Erkenntnis, dass Woodrow Wilsons glorreiche 14 Punkte manchen nationalstaatlichen Irrweg begründet haben.

Wolffsohn schränkt zudem gleich im Vorwort ein: Der Titel seines Buches verspreche mehr, als er, der Autor, halten könne. Dabei spricht es für Wolffsohns gesundes Selbstvertrauen, dass er einen Buchnamen gewählt hat, der sich an Immanuel Kants „Zum ewigen Frieden“ anlehnt. Ein Werk, das natürlich auch kein Ende der Kriege hat bringen können, aber bis heute Basislektüre für Politikinteressierte ist oder zumindest sein sollte.

LESEZEICHEN

Michael Wolffsohn: Zum Weltfrieden – Ein politischer Entwurf; dtv; 216 Seiten; 14,90 Euro.